

## **Stefan Zimmermann, Biographie des Josef Stafiniak, Bauernhaus-Museum Wolfegg**

Josef Stafiniak (1924 – 1985) wurde am 16. November 1924 in der kleinen Ortschaft Bogusza im Südosten Polens geboren (Laut einer Volkszählung der deutschen Besatzungsbehörden von 1943 hatte die Ortschaft zu diesem Zeitpunkt etwa 600 Einwohner, man kann aber davon ausgehen, daß Bogusza vor 1943 größer war)

Da seine Eltern bereits vor dem Krieg bei einem Eisenbahnunglück ums Leben kamen gestorben waren, erlebte er den Einmarsch der Deutschen als fünfzehnjähriger Waise auf dem Hof seiner Großmutter.

Nach der Besetzung Polens durch die Wehrmacht im September 1939 wurde die Heimat Josef Stafiniaks als „*Distrikt Krakau*“ dem neu geschaffenen „*Generalgouvernement*“ eingegliedert. Diese Bezeichnung galt für die besetzten, aber nicht direkt in das deutsche Reichsgebiet eingegliederten Gebiete Polens. Erklärtes Ziel der deutschen Besatzungsbehörden war es, das Generalgouvernement „judenfrei“ zu machen und die einheimische polnische Bevölkerung zu vertreiben um dort Deutsche anzusiedeln. Generalgouverneur Hans Frank (1900-1946) fasste sein Ziel in einer Rede 1941 so zusammen.“ Wo heute 12 Millionen Polen wohnen, sollen einmal vier bis fünf Millionen Deutsche wohnen, das Generalgouvernement muss ein so deutsches Land werden wie das Rheinland.“

Ein Mittel dieses Ziel zu erreichen war die systematische Verschleppung der arbeitsfähigen Zivilbevölkerung zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Auch Josef Stafiniak wurde wahrscheinlich im Herbst 1941 zwangsrekrutiert und deportiert, über den genauen Zeitpunkt und die Umstände seiner Verschleppung ist bisher nichts bekannt. Gouverneur des Distrikts Krakau war zum Zeitpunkt von Josef Stafiniaks Deportation SS-Oberführer Freiherr Otto Gustav von Wächter (1901-1949), der die Vorgaben der NS-Führung rigoros umsetzte und auch an Organisation der Massenvernichtung der polnischen Juden beteiligt war.

Josef Stafiniak gelangte schließlich noch im Winter 1941 oder bereits im Frühjahr 1942 auf den Hof der Familie Fuchs in Häusing bei Amtzell. Wahrscheinlich kann man den vorherigen Aufenthalt in einem „Durchgangslager“ als sehr wahrscheinlich annehmen, möglicherweise in Bietigheim, Ulm oder Heilbronn. Dort wurden die aus Osteuropa stammenden Zwangsarbeiter nochmals ärztlich auf ihre Arbeitsfähigkeit untersucht, ihre Kleidung „entlaust“ und die Menschen selbst einige Tage in Quarantäne gehalten aus Angst vor dem Ausbruch von Seuchen, v.a. Typhus. Danach erfolgte der Weitertransport per Zug an den Bestimmungsort.

In Häusing wurde der damals siebzehnjährige Junge gut aufgenommen. Da ihm die Arbeit in der Landwirtschaft nicht unbekannt war, wurde er auf dem Hof eine wertvolle Arbeitskraft, die half das Fehlen des zur Wehrmacht eingezogenen Sohnes Joseph Fuchs auszugleichen. Insgesamt sollte Josef Stafiniak fast acht Jahre seines Lebens in Häusing verbringen. Auf dem Hof arbeiteten auch mehrere russische Kriegsgefangene, die Josef Stafiniak, so berichtete eine Zeitzeugin, zu einem gemeinsamen Fluchtversuch überreden wollten. Stafiniak schloß sich den Gefangenen jedoch nicht an.

Bereits während der Kriegsjahre hatte Josef Stafiniak die am 08. Juli 1920 geborene Stanislaw Miasik kennen gelernt, die auf einem Hof ebenfalls in der Nähe der Gemeinde Amtzell als Zwangsarbeiterin eingesetzt war. Oftmals war es den Zwangsarbeitern gestattet sich am Sonntag mit ihren Landsleuten in der Umgebung zu treffen.

Stanislaw Miasik berichtete später von ihrer Deportation nach Oberschwaben: Wehrmachtssoldaten seien zum Hof ihrer Eltern gekommen und verkündeten, daß das älteste Kind – Stanislaw – zur Arbeit nach Deutschland müsse und am nächsten Morgen abgeholt würde. Tatsächlich wurde sie am nächsten Tag geholt, auf einen LKW verladen und zu einer Sammelstelle geschafft, von wo aus der Transport mit dem Zug weiterging.

Das Paar blieb nach Kriegsende zunächst in der Region, musste sich aber entscheiden wo es eine gemeinsame Zukunft beginnen wollte. Josef arbeitete weiter auf dem Hof der Familie Fuchs. Sollten Sie die ungewisse Rückkehr in ihre zerstörte polnische Heimat wagen? Viele Deportierte aus den vormals besetzten Gebieten Polens zögerten, in ihre Heimat zurückzukehren – die meisten hatten seit Jahren keine Nachricht von Eltern, Geschwistern oder Verwandten erhalten, wussten nicht ob diese noch am Leben waren, ob ihre Häuser und Gehöfte zerstört oder bereits neu besiedelt waren. Besonders bei ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern war die Furcht groß, durch eine Rückkehr in ihre Heimat in den Machtbereich des Kommunismus bzw. der Sowjets zu geraten. Es bot sich den beiden jedoch eine Alternative an.

Stanislawas Onkel war bereits als Kind um 1900 mit seiner Familie in die USA gelangt und lebte seither dort. Ihm gelang es Kontakt zu Stanislaw aufzunehmen und er forderte beide auf nach Amerika auszuwandern und bot dem Paar seine Unterstützung an. Stanislaw gelang schließlich 1949 die Auswanderung nach Amerika und nur wenig später konnte sie Josef nachholen.

Insgesamt leben etwa 15 Millionen Polen oder polnisch-stämmige Menschen außerhalb Polens, beinahe die Hälfte davon in den USA. Bereits um 1900 als die Familie von Stanislawas Onkel auswanderte lebten fast 1 Millionen Polen in den USA.

Den Weg von Josef Stafiniak und Stanislaw Miasik gingen tausende anderer ehemaliger polnischer Deportierter ebenfalls. Die teils Jahre währende Erfahrung von Demütigung und Ausgeliefertsein der eigenen Person, der materieller Zerstörung von persönlichem Besitz und Heimat, das Wissen um den Tod vieler Angehöriger und Bekannter hatte bei den meisten ehemaligen Zwangsarbeitern eine Grundhaltung geschaffen, die oftmals von Ängstlichkeit und Entschlusslosigkeit geprägt war und so ihren Teil zu einer verzögerten, zögerliche oder auch verweigerten Heimkehr beitrugen.

Zwischen Mai und September 1945 wurden etwa 4,6 Millionen Displaced Persons „repatriiert“ – darunter befanden sich jedoch nur 94.000 Polen (ca. 2,00 %). Der Anteil von Polen an der Gesamtzahl der Displaced Persons machte zu diesem Zeitpunkt jedoch über 14,00 % aus. Je länger also die ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter nach dem Kriegsende in Deutschland verblieben, desto größer wurde wie im Fall von Josef Stafiniak und Stanislaw Miasik die Wahrscheinlichkeit einer Auswanderung.

Nur kurze Zeit nachdem sie in Übersee eine neue Heimat gefunden hatten, heirateten die beiden und ließen sich in Syracuse, einer Industriestadt mit damals etwas 200.000 Einwohnern im Bundesstaat New York im Nordosten der USA nieder. Im amerikanischen Nordosten siedelten sich traditionell die meisten polnischen Emigranten an.

Josef war lange Zeit Hafearbeiter, Stanislawas verdiente ihr Geld als Reinigungskraft. Beide hatten auch nach ihrer Auswanderung viel Kontakt zu anderen polnischen Emigranten, auch ihre beiden Kinder, so berichteten diese selbst, wuchsen in einer stark von polnischer Sprache und Kultur geprägten Umgebung auf.

Das schwere Kapitel ihrer Deportation und Zwangsarbeit blieb v.a. wegen des Verlusts der Familien und Freunde in der Heimat auch in späterer Zeit stets ein wichtiges Thema. Dennoch blieb besonders Josef Stafiniak lange Jahre mit Familie Fuchs aus Häusing in Kontakt – Hochzeitsfotos, Kinderbilder und Weihnachtskarten wurden über den Atlantik hinweg ausgetauscht. Josef Stafiniak starb mit 61 Jahren 1985, seine Frau Stanislawas ist inzwischen 90 Jahre alt und lebt in einem Seniorenheim in Syracuse.

Beiden gelang es noch einmal ihre Heimat wieder zu sehen. Sie reisten Anfang der 1970er Jahre mit ihren Kindern in ihre polnische Heimat, die beide unter so dramatischen Umständen verlassen mussten.